

# DRACHENLACHEN

FRECH UND FRÖHLICH



Anthologie  
Hrsg. Charlotte Erpenbeck

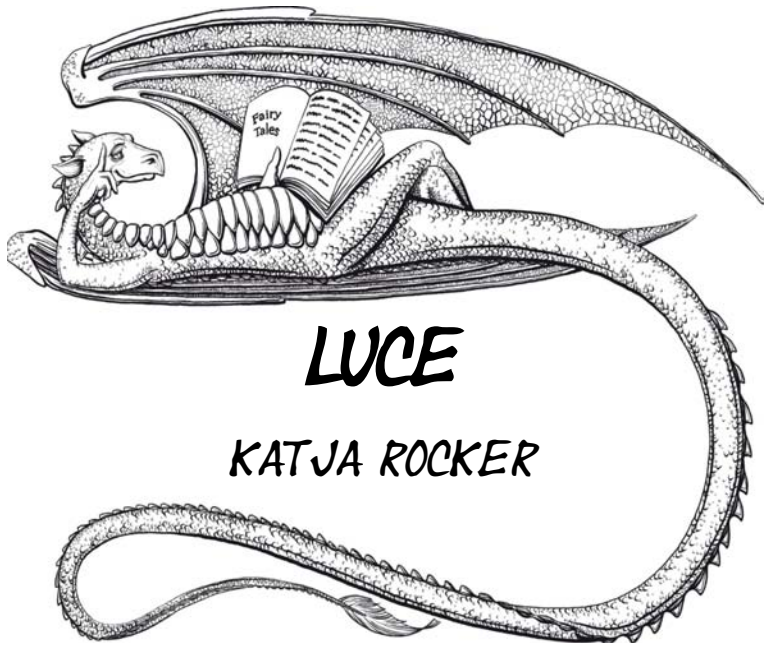
Machandel Verlag

©Machandel Verlag 2020  
Machandel Verlag  
Haselünne  
Charlotte Erpenbeck  
Cover: Fany Art / shutterstock.com  
Druck: booksfactory.de  
1. Auflage März 2020  
ISBN 978-3-95959-198-0



Katja Roker ist nicht nur Autorin und Tagesmutter, sondern war auch schon Gärtnerin, Klangmasseurin, Kerzenverkäuferin, Textilverkäuferin und Schmuckdesignerin. Sie ist seit 20 Jahren verheiratet, hat zwei Söhne und lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf südlich von Mainz.

Im Frühjahr 2020 erscheinen ihre Kurzgeschichten „Luce“ und „Drachenschnupfen“ in den beiden „Drachenschlachen“-Anthologien im Machandel Verlag.



Zitadelle – Mainz

Idris schaute empört auf den Jungdrachen, der auf den stacheligen Ranken eines Brombeerstrauches balancierte.

„Verflixt nochmal Luce, komm sofort wieder hierher!“

Luce sah ihn mit schiefgelegtem Kopf aus seinen rubinroten Augen an und pflückte dann mit seiner langen Zunge eine reife Brombeere. Verzückt schloss er die Augen und kaute die Beere genüsslich.

Idris lachte. „Also gut, du hast gewonnen. Aber rechne nicht damit, dass ich dir nachher helfe, aus diesem Gewirr herauszufinden, ich hole mir keine blutigen Schrammen.“

Luce fauchte zustimmend und kletterte weiter im Brombeergebüsch umher, auf der Suche nach den reifsten Beeren.

Idris war zwar amüsiert, aber dennoch ein wenig besorgt. Die zarten Flügel des jungen Libellendrachens waren noch nicht so zäh und ledrig wie die der ausgewachsenen Exemplare und konnten leicht einreißen.

Hinter ihm erklang ein leises Lachen.

„Na, deinen Drachen hast du noch nicht ganz im Griff, oder?“ Maximiliane von Eichenlohe, von allen nur Maxi genannt, grinste ihren Kumpel an. „Mir ist es zu Anfang mit Lily auch etwas schwergefallen. Sie hat mir ständig die Wurst vom Brot geklaut.“

„Du kannst eine Waldschrätin aber nicht mit einem Libellendrachen vergleichen.“

„Warum nicht? Sie sind beide Familiare von Hexen, sie haben uns als ihre Begleitung erwählt und beide werden unser ganzes Leben lang bei uns bleiben. Wo ist der Unterschied?“

„Mein Drache frisst kein Fleisch“, erwiderte Idris naserümpfend.

„Dafür muss ich nicht ständig für frisches Obst und Gemüse sorgen, sondern kann Lily zur Not auch mal Blut geben.“

Idris schüttelte den Kopf. „Ich könnte das nicht, mir einfach so in die Haut ritzen. Das tut doch weh. Und die ganzen Narben.“

„Von wem hast du denn das gehört? Ich habe Lily erst einmal Blut von mir gegeben und mich dafür gar nicht geschnitten. Opa Jo hat mir geholfen und mir das Blut mit der Spritze abgenommen. Ich habe doch nur gesagt, dass ich ihr im NOTFALL Blut geben könnte.“

Idris zuckte mit den Schultern. „Ist ja auch egal. Ich mache mir Sorgen um Luce. Ich habe schon ein wenig Angst, dass er sich die Flügel aufreißt.“

Der kleine Drache kletterte entgegen den Sorgen seines Freundes recht geschickt in dem Strauch herum, unter dem die beiden Menschenkinder saßen, und ergatterte eine reife Beere nach der anderen.

„Soll ich Lily hinterherschicken?“

„Meinst du, das funktioniert?“

„Klar, ich muss ihr nur eine Belohnung versprechen.“ Maxi drehte sich um und tippte die kleine Waldschrätin an, die neben ihr auf der Wiese einen erbeuteten Regenwurm verspeiste. „Lily, kletterst du Luce hinterher und sagst ihm, dass er zu uns zurückkommen soll? Du bekommst ein Würstchen dafür.“

Lily sah sie mit ihren dunklen Augen scharf an. Dann flitzte sie auf ihren kurzen Beinchen wieselflink in das Gebüsch und schnatterte etwas in ihrer eigenen Sprache. Luce schien sie zu verstehen, denn ein Fauchen erklang und einen Moment später kroch der grüne Libellendrache aus dem Strauch heraus. Seine Federn schillerten im Sonnenlicht in allen Regenbogenfarben.

Idris streckte seinen Arm aus und Luce



kletterte vorsichtig hinauf. Seine Krallen waren zwar nicht lang, aber spitz und wenn er fest zupackte, konnte er problemlos menschliche Haut aufritzen. Nicht, dass er das tatsächlich wollte, aber junge Libellendrachen waren ab und zu etwas ungestüm.

Idris kraulte Luce unter dem Kinn. Der Drache schloss leise knurrend die Augen, legte den Kopf schief und genoss die Liebkosung des Jungen.

„Ich habe früher nicht richtig verstanden, was das Ganze mit einem Familiar wirklich bedeutet. War es bei dir und Lily auch irgendwie gleich so intensiv? So fast wie Liebe?“ Idris senkte verlegen den Blick, mit 13 Jahren war das ein echt unangenehmes Thema. Er sah Maxi dann aber trotzdem fragend an.

„Kann man so sagen. Wobei Liebe bei Waldschraten eher relativ ist. Die geht bei denen durch den Magen.“ Maxi kicherte bei der Erinnerung. „Sie hat mir mein Blut vom Finger geleckt. Und als ich ihr dann in die Augen geschaut habe, war es um mich geschehen.“ Sie errötete. Es war ihr ein wenig peinlich, so offen

darüber zu sprechen, aber schließlich waren Idris und Luce erst seit ein paar Tagen zusammen und sie die einzige andere Hexe weit und breit, die ihm etwas aus eigener Erfahrung erzählen konnte.

„Lily und ich sind ein Herz und eine Seele, solange sie keinen Hunger hat. Wenn sie hungrig ist, kann sie ein kleines Biest sein. Wie ist das denn so mit Luce?“

Idris zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es noch nicht so genau. Wir kennen uns doch erst ein paar Tage. Papa hat mich vorgestern einfach ins Auto gesteckt und ist mit mir zum Drachenfelsen gefahren. Ich habe schon gedacht, dass er nicht alle Tassen im Schrank hat, bei der Hitze auf einem Felsen herumzuklettern. Aber auf der Fahrt hat er mir dann erklärt, dass wir einen Drachen für mich finden werden. Wir sind in der prallen Sonne hochgeklettert und er hat mir eine Schüssel mit Himbeeren und Heidelbeeren in die Hand gedrückt. Ich sollte still sein und warten, was passiert. Und dann kam Luce plötzlich angeflogen, hat sich eine Himbeere aus der

Schale geschnappt und ist mir ins Gesicht geflogen. Die Schüssel ist mir aus der Hand gefallen, überall haben Beeren herumgelegt und Luce hat mich erst einmal total verwirrt angeguckt. Und dann hat er gefaucht und Papa meinte, dass ich Luce füttern soll. Und seitdem ist er bei mir.“

Luce saß mit geschlossenen Augen auf Idris Arm und schien zu dösen. Ab und zu zwinkerte er, öffnete ein Auge und schaute prüfend in den Himmel, an dem ein Greifvogel rüttelnd nach Beute Ausschau hielt.

„Opa Jo war ähnlich geheimnisvoll. Bei mir war es saukalt. Er hat mich mitten in die Pampa gelotst, an einen kleinen Teich im Wald. Und ich wollte Lily zuerst gar nicht.“ Maxi schaute Lily lächelnd an. Die kleine Waldschrätin knabberte mittlerweile an einem Würstchen herum, dass Maxi aus ihrem Rucksack gekramt hatte und hielt in der anderen Hand einen Schmetterling, der noch flatterte. Im Gegensatz zu dem Libellen-drachen war sie ein kleines Raubtier, immer auf der Suche nach etwas Lebendigem.

„Luce und ich müssen uns erst noch richtig kennenlernen. Aber wir haben ja ewig Zeit dazu. Papa sagt, dass Libellendrachen so lange bei einem bleiben, bis man stirbt.“

Maxi nickte. „Ist bei Waldschraten genauso. Ob das bei den anderen Familiaren auch so funktioniert? Ich meine, wir Eichenlohes haben die Waldschräte, ihr de Grecis habt die Libellendrachen. Und die anderen Clans? Was haben die für Begleiter? Wichtel und Kobolde, von denen weiß ich sicher. Aber ob die so lange leben?“

„Ich glaube schon. Aber mir hat ja bisher keiner was gesagt. Es hieß immer, das lernst du dann, wenn es soweit ist. Na ja, jetzt ist es soweit und ich muss Papa mit Fragen löchern. Meine Oma, sie hat eine kleine Pixiefrau. Und Tante Iris aus Irland hat einen Leprechaun, den finde ich echt spannend.“

„Ach, sei es drum, Hauptsache, unseren beiden hier geht es gut. Luce wird sich bald richtig an dich gewöhnt haben und auf dich hören. Lily ist verdammt clever und es sollte mich echt wundern, wenn dein Drache nicht

genauso auf Draht ist. Und das mit der Gedankenverbindung wird schon noch werden, das sagt jedenfalls Opa Jo. Bisher haben Lily und ich das auch noch nicht geschafft.“

„Ja, Papa sagte ebenfalls so etwas in der Richtung. Ich soll mir da keine Sorgen machen.“

Aus heiterem Himmel rauschten Schwingen und ein schrilles Quieken ertönte. Vollkommen verblüfft starrten Maxi und Idris einen Falken an, der seine Fänge um die zappelnde Lily gekrallt hatte. Sie schrie panisch und versuchte verzweifelt, sich aus dem festen Griff zu winden. Bevor der Falke mit seinem Schnabel zupacken konnte, stürzte sich ein fauchender Luce auf ihn. Er stieß eine kleine Flamme aus und griff ihn vehement mit seinen kurzen Krallen an. Der Falke kreischte durchdringend und flog mit Lily in seinen Fängen davon, gefolgt von einem völlig aufgebracht Luce.

Idris und Maxi hatten dem ganzen Schauspiel verdattert zugeschaut.

Idris sprang auf. „Komm mit, wir müssen

hinterher!“ Er packte Maxi am Arm und half ihr hoch. „Los, mach schon!“

„Ja, wohin denn? Der ist doch auf und davon! Ich werde Lily nie wiedersehen!“ Dem Mädchen stiegen Tränen in die Augen und es schluchzte.

„Mensch, komm einfach mit! Das war ein Falke. Und die brüten doch am Dom!“

Maxi schaute Idris mit tränenverschleierte Augen an und schniefte. „So etwas weißt du? Du bist echt ein Nerd.“

„Ja, ja, ich weiß. Aber jetzt komm endlich!“

Die beiden sprinteten los. Sie liefen den Zita-dellenweg entlang, bis sie zur Windmühlenstraße gelangten, und von dort weiter bergab. Die Ampel beim Radhaus konnten sie grade noch rechtzeitig überqueren, ehe der Verkehr wieder einsetzte und sie wertvolle Minuten kostete.

„Der kürzeste Weg ist durch die Fußgängerzone, oder?“

Maxi nickte nur und rannte neben Idris her. Passanten schauten ihnen verwundert hinterher, als sie vorbeihasteten.

Nach wenigen Minuten hatten sie den Dom erreicht. Maxi beugte sich vornüber, der Schweiß lief ihr übers Gesicht. Auch Idris keuchte, auch wenn er etwas weniger außer Atem war.

„Und jetzt?“, fragte Maxi. Idris zeigte nach rechts oben zu einem der beiden spitz zulaufenden Seitentürme. „Da oben brütet ein Wanderfalkenpärchen. Das weiß ich von einer Domführung. Und da finden wir Lily und bestimmt auch Luce.“

„Wie sollen wir da denn hochkommen? Wir kommen in den Dom, aber da ist doch alles abgesperrt und bewacht.“

Idris zog eine Augenbraue hoch. „Bist du nun eine Hexe oder nicht?“

Maxi öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, schloss ihn aber wieder.

## Am Dom

Luce war verängstigt. Er hatte den Falken angegriffen, ohne nachzudenken, und war ihm

einfach gefolgt. Und nun kauerte er in einer Fensternische und wurde vom heftigen Wind durchgerüttelt. Den Falken und seine Brut interessierte das allerdings wenig. Die hatten genug mit Lily zu tun, die zähnefletschend und knurrend zwischen den halbflüggen Falkenjungen kauerte und um sich biss, wenn ihr ein Schnabel zu nahe kam. Lilys Blick fiel auf Luce und sie schnatterte etwas. Luce blinzelte und fauchte zurück. Der Laut erregte die Aufmerksamkeit des Falkenweibchens, es drehte sich zu ihm um und kreischte durchdringend. Lily nutzte die Gelegenheit augenblicklich, krabbelte so schnell sie konnte aus dem Nest und hopste auf den steinernen Boden. Sie zwängte sich durch eine Lücke in der Bodenluke und war verschwunden. Luce stieß eine Flamme aus, der Falke zuckte zurück. Luce überlegte. Sollte er versuchen, Lily zu folgen und sich durch den schmalen Spalt zu quetschen oder sollte er fortfliegen und sie zurücklassen? Um ihr zu helfen, würde er Idris finden müssen. Unschlüssig fauchte er den Falken und seine Brut weiter an.



Unterhalb der Luke ertönte ein lautes Keckern. Das gab den Ausschlag. Luce wich zurück und riskierte einen Blick in die Tiefe. Schließlich nahm er all seine Kraft zusammen, sprang über den Rand und ließ sich fallen. Augenblicklich wurde er von einer Böe erfasst und er segelte geschickt mit dem Luftstrom über die Dächer der Altstadt. Er genoss das Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit. Schließlich landete er in einer Baumkrone einer Reihe von Platanen, die das Ufer eines breiten Flusses säumten. Fasziniert beobachtete er die Schiffe, die den Fluss befuhren, so etwas hatte er in seinem Leben noch nicht gesehen. Aus dem Augenwinkel sah er etwas Grünes umherfliegen. Er stutzte. Libellendrachen? Hier? Das musste er sich genauer ansehen.

Luce flog erneut los und suchte nach diesen grünen Wesen. Er brauchte nicht weit zu fliegen. In einem großen Strauch sah er mehrere grüne Schatten. Verblüfft stellte er beim Näherkommen fest: Das waren keine Libellendrachen. Das waren Vögel! Jetzt bemerkte er auch das ungewohnte Gezwitscher

dieser kleinen grünen Dinger. Neugierig landete er in einem nahe stehenden Baum und betrachtete sie. So groß wie er, rote gebogene Schnäbel und ein dunkler Streifen am Hals, wie ein Halsband. Der Trupp pflückte und verspeiste kleine dunkle Beeren und machte dabei nicht wenig Lärm.

Luce bekam Appetit. Was diesen seltsamen Gesellen schmeckte, würde ihn bestimmt auch satt machen. Der Flug und die Aufregung hatten ihn hungrig gemacht. Kurzerhand flatterte er in den Busch. Das Gezwitscher endete abrupt. Einer der Vögel kletterte auf ihn zu und betrachtete ihn mit schief gelegtem Kopf. Er zwitscherte etwas Unverständliches und das Gekreische um ihn herum erhob sich erneut. Der Drache beäugte die Vögel seinerseits ebenfalls kritisch. Die Schnäbel waren kräftig und sie hatten fast genauso lange Krallen wie er an den Zehen. Sie schienen sich bei Angriffen wehren zu können. Der Hunger siegte jedoch über seine Skepsis und er ließ sich die Beeren schmecken, die unerwartet süß waren. Lily und Maxi hatte er für den Moment vergessen.

## Im Dom

Lily atmete auf. Sie war in Sicherheit, der Falke konnte ihr nicht folgen. Aber sie sorgte sich um den Libellendrachen. Luce war fortgeflogen und sie wusste nicht genau, ob er eben verstanden hatte, was sie ihm zurief. Er sollte den Weg zurück zur Zitadelle finden und Maxi und Idris suchen. Hoffentlich würde er ihren Anweisungen folgen. Im Gegensatz zu ihr kannte sich Luce in der Stadt überhaupt nicht aus und er war zudem noch sehr unerfahren. Mal ganz davon abgesehen, dass sie noch nie ein Wesen kennengelernt hatte, dass sich so leicht ablenken ließ.

Lily schaute sich um. Durch den Spalt über ihr drang etwas Licht ein. Sie hockte auf einer Steintreppe, die spiralförmig nach unten führte. Lily begann den für ihre kurzen Beine recht mühseligen Abstieg.

Maxi und Idris standen mitten im Dom.

„Wohin jetzt? Ich war hier noch nie drin.“, gab Maxi zu.

Idris schaute sie ungläubig an. „Wie, du warst noch nie im Dom? Wer wohnt hier denn schon seit Urzeiten? Du oder ich?“

„Meine Familie ist nicht katholisch und in die Kirche gehen wir auch nicht.“

„Oh. Ich verstehe.“ Idris fuhr sich durch die Haare. „Wir sind alle katholisch und der Dombesuch stand auf unserer To-Do-Liste ganz oben. Als wir hierher gezogen sind, meine ich.“

Maxi nickte. „Also, wo müssen wir hin? Du hast was von Türmen gesagt.“

Idris zeigte nach rechts. „Da zur Ostseite müssen wir. Da sind die Treppentürme.“

Die beiden gingen langsam durch das Mittelschiff in Richtung des Ostchors. Maxi war beeindruckt. „Das ist alles ganz schön alt hier, oder?“, flüsterte sie.

Idris nickte. Er zog Maxi am Ärmel und lenkte sie nach links in den Seitengang und ging weiter Richtung Seitenportal. „Da ist gleich eine Tür, die führt zum Treppenhaus hoch. Wie gut kannst du Schlösser knacken?“

Maxi schaute ihn empört an. „Ich habe das noch nie gemacht! Du etwa?“

„Na ja, ich weiß theoretisch, wie es geht, aber versucht habe ich es auch noch nie.“

Maxi überlegte halblaut. „Opa Jo hat in seiner Werkstatt so ein Spielzeug mit Kugeln, die an Drahtfäden oder sowas hängen. Und an dem Ding hat er mich üben lassen, etwas in Bewegung zu setzen. Vielleicht schaffe ich das hier ja auch. Steh du dann wenigstens Schmiere, damit uns keiner erwischt!“

Idris tat so, als ob er ein Relief besonders gründlich studieren würde, und verdeckte Maxi. Sie konzentrierte sich und versuchte, das Schloss der Tür zu entriegeln. Maxi begann zu schwitzen. „Ich schaffe es nicht. Irgendwo klemmt da was.“

„Versuch es weiter, mach schon!“

„Tu ich doch, mach es doch besser!“ Maxi wurde ärgerlich. Sie konzentrierte sich erneut. Unvermittelt klackte es unüberhörbar. Idris sah sich rasch um, aber niemand schenkte den beiden Beachtung. Schnell drückte Maxi die schwere Klinke herunter und beide huschten durch die Tür. Eine steinerne Turmtreppe wand sich vor ihnen nach oben. Kaum hatten

sie den Aufstieg begonnen, purzelte ihnen Lily vor die Füße. „Lily!“ Maxi konnte ihr Glück kaum fassen und hob das kleine Waldschrattmädchen hoch. „Geht es dir gut? Bist du verletzt? Hast du dir wehgetan?“ Fieberhaft untersuchte Maxi ihre Waldschrätin, die ihr keckernd Antwort gab. „Du scheinst unverletzt zu sein, was für ein Glück. Verdammt, wenn ich dich doch nur schon verstehen könnte.“

Idris sah Maxi erstaunt an. „Du verstehst Lily gar nicht? Echt jetzt?“

„Äh, das ist doch zu Anfang immer so. Erst wenn wir die telepathische Bindung haben, funktioniert das.“

Idris wurde blass. Er hatte angenommen, dass Maxi Lilys Gekecker verstehen würde, und war gar nicht auf den Gedanken gekommen, dass nur Lily diejenige war, die alles verstand.

„Aber wie soll sie uns denn jetzt sagen, wo Luce ist?“

Lily hatte das Gespräch aufmerksam verfolgt und kniff Maxi in die Hand. „Aua, was machst du denn da!“ Maxi sah Lily an, die mit den Armen Flugbewegungen machte. „Ich glaube,

ich verstehe dich. Du meinst, dass Luce wieder fortgeflogen ist?“ Lily keckerte und nickte.

„Wir müssen hier raus. Wenn Luce da draußen rumfliegt, sucht er uns doch!“ Idris ging zurück zur Tür und öffnete sie vorsichtig. „Es schaut keiner hierher, die Luft ist rein! Wir müssen nach rechts zum Portal raus gehen. Komm, beeil dich!“

Maxi folgte ihm, Lily fest an sich gedrückt.

## Am Rhein

Luce rülpste zufrieden. Er hatte sich den Bauch mit den kleinen Beeren vollgeschlagen und war nun ein wenig schläfrig. Die seltsamen grünen Vögel waren schon vor einiger Zeit weggeflogen. Luce genoss die warmen Sonnenstrahlen und putzte seine Federn. Plötzlich erstarrte er, drehte sich abrupt zur Seite und stieß instinktiv eine Flamme aus. Die Katze, die mitten im Sprung begriffen war, miaute kreischend und krachte neben ihm in den Busch. Luce flatterte er-

schrocken hoch und suchte hektisch nach einem Versteck. Er sah ein dunkles Viereck nahe dem Boden an einer Hauswand und stürzte sich hinein. Ein Gitter versperrte den Weg für größere Wesen, aber für ihn waren die Abstände groß genug. Er schlüpfte hindurch und spähte mit klopfenden Herzen zurück. Gerade schob sich ein Katzenkopf vor den blauen Himmel. Dieses Biest hatte noch nicht aufgegeben!

Die Katze miaute und steckte eine Pfote hindurch. Als sie merkte, dass sie nicht an ihn heranreichte, ging sie vor dem Gitter in Lauerstellung.

Luce flog hinter den Stäben hoch, zischte die Katze an und versuchte, sie mit seinen Flammen zu treffen. Die Katze wich zwar fauchend zurück, aber sie floh nicht. Stattdessen setzte sie sich wieder hin, fixierte ihn mit grünen Augen und folgte jeder seiner Bewegungen. Ihr Körper war gespannt, ihr Schwanz zuckte hin und her und sie stieß ein Keckern aus, das beinahe so wie das von Lily klang.



Luce flatterte zurück auf den Boden. Wie hatte er nur so dumm sein können! Er ärgerte sich. Wie hatte er sich nur so ablenken lassen können! Von den Vögeln, von seinem Hunger und vom Gefühl der Freiheit. Ihm war elend zumute. Er hatte jetzt Sehnsucht nach Idris, nach der Wärme und Behaglichkeit und dem Schutz, die ihm der Junge bot. Und er musste hier raus und Lily helfen, aber wie? Suchend schaute er sich um. Der Boden unter ihm war verdreckt, der Wind hatte Laub und Unrat hereingeweht und es lagen Glasscherben herum. Die Regale waren voll von staubbedeckten Konserven und Einmachgläsern und an einer Wand standen mehrere Kartons. Luce tapste neugierig näher. Er wusste noch nicht viel über das Leben mit Menschen, er kannte praktisch nur die Erzählungen seiner Eltern und Geschwister, die selbst einmal Familiare gewesen waren. Vielleicht würde er etwas Brauchbares in den Kartons finden, um die Katze zu verjagen? Die Füchse und die anderen Raubtiere im Wald ließen sich durch Feuer vertreiben, aber diese

Katze hier war nicht so leicht zu erschrecken wie die Wildkatzen, die er kannte.

Er fing an zu suchen. Mit seinen spitzen Zähnen und den kräftigen Krallen zerfetzte er die feuchten und muffigen Kartons, bis er hineinspähen konnte. Er fand nur alte, angeschlagene Tassen und Teller und angelauenes Besteck. Damit konnte er nichts anfangen. Also hüpfte er zu den Regalen, um diese näher zu inspizieren. Die Konserven hatten stellenweise schon Rost angesetzt und die Etiketten waren verblasst und unlesbar. In einem Glas waren kleine, runde rote Früchte, die recht verlockend aussahen, aber er schob seinen erneuten aufflammenden Appetit beiseite. Erst einmal musste er etwas finden, um die Katze loszuwerden! Er schlängelte sich weiter zwischen den Dosen und Gläsern herum und wirbelte dabei so viel Staub auf, dass er niesen musste. Ein zweiter Nieser folgte, so heftig, dass Luce dabei mit seinen Flügeln schlug und ein Glas aus dem Regal fegte, das mit lautem Klirren auf dem Boden zerschellte.

Zerknirscht beäugte Luce die Bescherung

und stieß ein erstauntes Quieken aus. Das waren Würstchen! Die kannte er, das waren die Dinger, die Lily so gerne verputzte. Wenn Lily so etwas gerne aß, dann bestimmt auch eine Katze, oder? Gedacht, getan. Luce packte eines der Dinger mit seinen spitzen Zähnen und flatterte an das Gitter, nahe bei der Wand. Er stopfte das Würstchen durch die Öffnung und ließ es auf der anderen Seite hinabplumpsen.

Die Katze hatte das Manöver beobachtet und stürzte an das Gitter. Ihr Versuch, Luce zu erwischen misslang, aber das Würstchen war mindestens genauso verlockend. Sie beschnupperte es kurz und begann die unerwartete Mahlzeit zu verschlingen. Sofort suchte sie nach weiteren Würstchen und miaute.

Luce frohlockte. Es funktionierte! Er flog wieder runter zum Wurstglas und packte zwei weitere Würstchen mit seinen Klauen. Eines nach dem anderen schob er durch das Gitter. Die Katze ließ sich nicht lange bitten und begann zu fressen. Am anderen Ende des Gitters schob sich Luce so schnell wie möglich

durch die Öffnung und flatterte mit klopfendem Herzen auf einen nahe gelegenen Baum, weit außerhalb jeglicher Katzenreichweite.

Mittlerweile war die Sonne weiter herabgesunken. Der Tag neigte sich dem Ende zu. Luce sah Kinder mit ihren Eltern auf einem Spielplatz spielen und die Sehnsucht nach Idris ließ ihn zittern. Mit einem Gefühl von Trostlosigkeit drückte er sich ganz nah am Stamm in eine Astgabel. Er wusste nicht weiter. Er war müde, hungrig und erschöpft und er wollte nur noch zurück zu Idris.

Luce begann zu schreien, wenn auch nur innerlich, denn laut zu klagen traute er sich nicht.

## Auf dem Marktplatz

Maxi und Idris schauten immer wieder zum Himmel, während sie wohl zum zwanzigsten Mal die gesamte Strecke zwischen der Zitadelle und dem Dom hin- und hergingen. Mehr

als einmal hatte ihnen kurz der Atem gestockt, wenn sie einen grünen Flecken am Himmel gesehen hatten und er sich wieder nur als ein Halsbandsittich herausgestellt hatte.

Letztendlich setzte sich Maxi auf die Stufen des Gutenbergdenkmals und verschlang einen Hamburger, den sie verstohlen mit Lily teilte.

„Idris, ich kann nicht mehr. Wir suchen jetzt schon seit Stunden nach Luce und wir haben nicht die geringste Spur von ihm gefunden. Wir müssen endlich deine Eltern anrufen. Und auch meine. Die warten mit dem Abendessen auf uns.“

„Ich gehe nicht zurück, nicht ohne Luce! Ich lasse ihn nicht allein.“ Idris war den Tränen nahe. Maxi legte ihm mitfühlend die Hand auf die Schulter. „Luce geht es bestimmt gut, du würdest es bestimmt fühlen, wenn er verletzt oder krank wäre oder so. Aber unsere Eltern werden sooo sauer sein!“ Maxi seufzte. „Ich kann mich auch auf ein Donnerwetter gefasst machen. Papa hat garantiert was gemerkt,

wegen dem Türschloss, meine ich. Eigentlich darf ich Magie nur anwenden, wenn ein Erwachsener dabei ist.“

Idris hob den Kopf. „Das ist aber eine blöde Regel bei euch. Bei uns müssen wir vorher nur Bescheid geben und ansagen, was wir machen wollen. Okay, das ist auch blöd, es macht dann manchmal keinen Spaß mehr.“

„Das fände ich schon cool, auch wenn man dann keinen Quatsch machen kann, aber Mama und Papa sind halt vorsichtig. Die haben ja selbst keine Familiare, die stattdessen aufpassen könnten.“

„Hmmmhmm.“ Idris schaute wieder zum Himmel. Die Zeit drängte und er wusste, dass er zum Smartphone greifen musste.

Mit einem Mal wurde er blass im Gesicht. „Hast du das auch gehört?“

„Was meinst du?“

„Na, dieses Kreischen!“

Maxi sah sich suchend um. „Äh nöö, von dem Baby da vorne vielleicht?“

„Nein, das ist doch so ein Wimmern, nicht so ein Gequengel, hörst du das denn nicht? Da ist

ein Wimmern und ein Weinen und ich fühle mich so seltsam. Bin ich verrückt? Was stimmt denn nicht mit mir?“

Maxi grinste.

„Du bist ein Dummerchen! Das ist Luce! Ihr habt eine Verbindung zueinander geschaffen! Boah, das ist ja krass!“

„Und jetzt? Was soll ich denn jetzt tun?“

Maxi kaute auf ihrer Unterlippe. „Ich weiß nicht so genau, ich hab das mit Lily noch nicht, aber versuch doch mal, zu ihm zu sprechen. Im Kopf, mein ich.“

Idris flüsterte. „Luce? Luce, hörst du mich? Wo bist du?“

Der kleine Drache hob verblüfft den Kopf. Hatte er grade Idris gehört?

Er rappelte sich hoch und kletterte aus seiner Astgabel, um einen besseren Rundblick zu haben. Aufgeregt schaute er sich um, aber es war kein Idris zu sehen. Da! Da war wieder seine Stimme! Luce fauchte und eine kleine Flamme schoss aus seinem Maul.

„Luce! Antworte doch, wo bist du?“

Luce war verwirrt. Er hörte Idris, aber er sah ihn nirgendwo!

„Luce, ich bin hier, komm her zu mir!“ Idris stellte sich vor das Denkmal und sah es ganz genau an. „Luce, schau, das hier musst du suchen, hier bin ich.“

Luce schüttelte den Kopf. Er hatte plötzlich eine Art Traum, er sah etwas, das gar nicht da war. Einen riesigen grünen Menschen aus Metall.

Das Ding erkannte er! Er hatte es gesehen, als er vom Turm weggeflogen war! Und da war Idris!

Luce zögerte nicht. Er hob sich in die Luft und flog, so schnell er konnte. Kurz darauf sah er bereits das Gebäude mit den Türmen wieder! Er fauchte glücklich. Wenige Minuten später entdeckte er Idris und Maxi. Er zögerte. Da waren so viele Menschen um die beiden herum. Wussten sie denn nicht, dass er sich nur Hexen offen zeigen durfte? Wie sollte er denn unbenutzt zu den beiden kommen? Luce war nahe dran, wieder zu verzweifeln.



„Ich glaube, er hat mich gehört!“ Idris drehte sich aufgeregt zu Maxi um. „Aber wir stehen hier zu offen, wir müssen irgendwo hin, wo er nicht gleich gesehen wird.“

Maxi deutete zum Höfchen. „Komm, wir setzen uns da auf eine Bank, dann kann er in den Platanen landen. Hoffentlich findet er uns da.“

Idris nickte eifrig. „Ich glaube, wir haben den Bogen raus! Ich spüre ihn, ich weiß, dass er zu uns fliegt.“

Luce sah Idris und Maxi vom Denkmal weggehen. Sie gingen zu einem kleinen Platz, der von Bäumen umringt war und setzten sich dort auf eine Bank. Genau, was er brauchte. Dort konnte er unbemerkt landen und zu Idris gelangen.

Luce steuerte die Platane an, die den beiden am nächsten war und landete ungesehen im dichten Blätterdach. So schnell er konnte, kletterte er den Stamm hinunter, schätzte den Abstand zu Idris Schulter ab und sprang. Dann schlängelte sich mit glücklichem Zischen unter

Idris´ Sweatjacke und blieb dort mit klopfenden Herzen hocken.

Idris saß still da, im Gesicht ein Lächeln, und eine Träne rollte seine Wange hinunter.

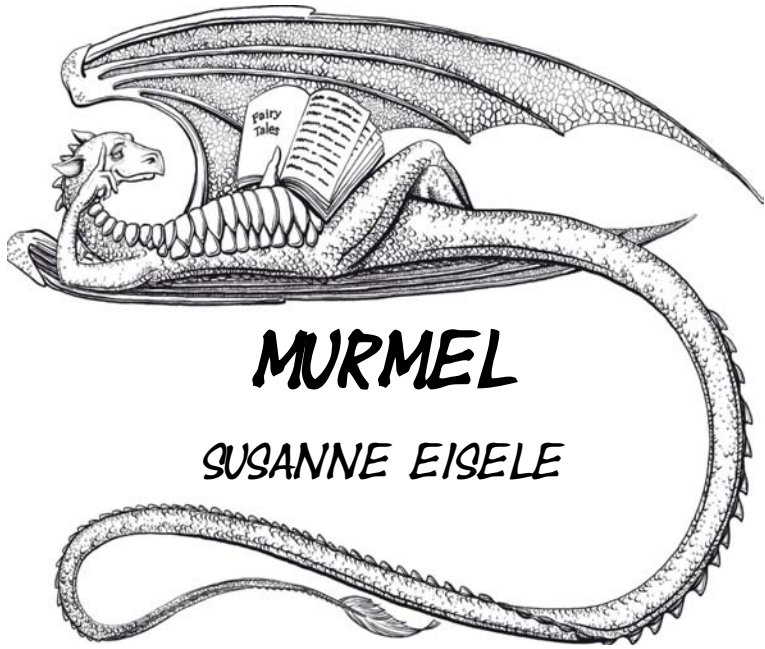


Susanne Eisele entdeckte schon früh ihre Liebe zur Musik und zu Büchern. Diese Liebe begleitet sie bis heute. Mit der Zeit erwachte in ihr der Wunsch, selbst Bücher zu schreiben. Mit „Nachbarschaftshilfe – ein Vampir- und Werwolfkrimi“ setzte sie diesen Wunsch schließlich in die Tat um. Im September 2015 erschien der Nachfolgeband „Kinderspiel“.

Weitere Veröffentlichungen sind die Märchenadaptationen „Kein Schnee im Hexenhaus“ und „Das erste Lied“, sowie der Sammelband „Susannes Kurzgeschichten aus Raum und Zeit“. Außerdem sind Kurzgeschichten von ihr in verschiedenen Anthologien zu finden.

Facebook-Seite:

<https://www.facebook.com/SusanneEiseleAutorin/>



# MURMEL

SUSANNE EISELE

„Immer diese Kinder“, schimpfte Frieda vor sich hin. Mit einem Seufzen bückte sie sich nach der Murmel, die wohl beim Fest gestern Abend unter die Bank gerollt und liegen geblieben war. Prüfend nahm sie das Spielzeug in die Hand. Von Nahem betrachtet wirkte es mehr wie ein kugelförmiges Wachteilei. Vorsichtig legte sie die Murmel auf die Heizung. Später würde sie ihre Freunde anrufen und nach-

fragen, welches der Kinder eine Murmel vermisste, jetzt wollte sie aber erst mit dem Putzen fertig werden.

Drei Tage später bemerkte Frieda erneut die Murmel auf der Heizung. „Ups, das Ding habe ich ja ganz vergessen“, murmelte sie. Sie nahm die Kugel auf die Hand. Dieses Mal würde sie gleich bei ihren Freunden anrufen, nicht dass sie es wieder vergaß.

Die kleine, heizungswarme Kugel pulsierte in ihrer Hand. Nein, das konnte nicht sein. Das musste ihr eigenes Blut sein, das sie durch das Gewicht der Murmel stärker spürte. Prüfend sah sie das Spielzeug genauer an. Da war ein Riss an der einen Seite. Ob das Kind die Murmel deshalb einfach liegen gelassen hatte? So kaputt wollte die sicher keiner mehr haben. Gut, dann würde sie die Kugel eben wegwerfen. Sie schloss die Finger um die Murmel. Moment mal! Was war das? Hatte sie sich bewegt? Das konnte doch gar nicht sein.

Neugierig öffnete Frieda die Hand wieder und besah sich die Oberfläche genauer. Der

Riss war doch vorhin noch nicht so lang gewesen, oder? Noch während sie auf den Riss starrte, bewegte sich die Murmel ganz deutlich und der Riss vergrößerte sich zusehends. Ihr erster Impuls war, die Kugel ganz schnell in den Mülleimer zu werfen. Die Faszination war jedoch stärker. So blieb sie einfach stehen und sah zu, wie die Murmel sich weiterhin auf ihrer Handfläche sacht hin und her bewegte und dabei langsam ein ganzes Netz von Rissen auf der Oberfläche ausbreitete, bis schließlich sogar ein Spalt entstand.

„Wie bei einem Ei, aus dem ein Küken schlüpft“, dachte sie. Dann fragte sie sich, ob es vielleicht wirklich ein Wachtelei sein mochte und wie das in ihr Wohnzimmer gelangt war. Was fraßen Küken eigentlich?

Während sie in Gedanken ihre Vorräte durchging und überlegte, was wohl für ein Wachtelküken geeignet war, platze ein Teil der Schale auf. Dann ein weiterer. „Ja, du schaffst das“, feuerte sie aufgeregt das kleine Lebewesen an. Ob sie wohl beim Beseitigen der Schale helfen sollte? Lieber nicht, beschloss sie. Das Küken

musste ja winzig sein, wenn es in das kleine Ei passte. Da hatte sie einfach Bedenken, dass sie es verletzen konnte. Das nächste Stück Schale platzte ab. Ob das Küken so flauschig gelb war wie ein Entenküken? Viele Vögel kamen ja nackt zur Welt, wie das wohl bei dem Kleinen war? Ein weiteres Stück Schale wurde vom Inneren des Eis nach außen gedrückt. Jetzt konnte Frieda etwas Grünliches erkennen. Grün?

Irritiert sah Frieda auf ihre Hand. Dort saß, mit Eierschalenresten auf dem Kopf und an den Beinen, eine kleine, grüne Echse. Das Wesen schaute Frieda mit großen gelb-grünen Augen an. Dann zog es die Nase kraus und nieste. Durch die Nasenlöcher stieg ein wenig Rauch auf. Rauch? Welche Echse rauchte denn beim Niesen? Und was sollte sie jetzt mit dem kleinen Wesen machen? Einfach in den Garten setzen? So klein, wie die Echse war, wäre sie ein gefundenes Fressen für Vögel. Nein, das ging gar nicht. Ein wenig tollpatschig befreite sich die Echse von den Schalenresten, setzte sich auf die Hinterfüße und sah Frieda erneut fragend an.





# INHALTSVERZEICHNIS

Luce.....	5
Katja Rocker	
Murmel.....	37
Susanne Eisele	
Fauchi.....	47
Elisabeth Akinor	
Ozeangift und Drachenherz.....	118
Laura Kier	
Das Licht der Drachen.....	145
Barbara Schinko	
Von wegen Drachenlachen! .....	157
Petra Schmidt	
Wie Jonny zu seinem Schatz kam.....	163
Antonia Knoll	
Der Drachenheld.....	187
Christel Scheja	
Eusebia Fusseluserin.....	197
Angela Stoll	
Pfomp!.....	213
Heike Korfhage	
Grinadines erster Schatz.....	225
Topaz Hauyn	
Windspiel und die Drachen.....	249
Barbara Schinko	